Nr. 128. — Zweites Blatt.

# Stettiner Zeitung.

Sonntag, 3. Juni 1900.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 ℳ; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

## Von der Weltausstellung.

Die Stadt Paris hat auf der Weltausstellung einen eigenen Pavillon, der eine reichhaltige Sammlung der verschiedenartigsten Dinge enthält. Er liegt auf dem rechten Seine-Ufer, dicht an der Invalidenbrücke, und bietet äußerlich nichts besonders Bemerkenswerthes. Er ist ganz aus Eichen- und Fichtenholz gebaut mit einem Schieferdach, dessen Form an das des Hotel de Ville von Paris erinnert, und sein einziger Schmuck sind die Wappen einiger alter Innungen und Genossenschaften sowie das Wappenschild der Stadt selbst mit dem Schiff auf den Wellen. Viele große Fenster verbreiten ein helles Licht im Innern und die Mitte des Raumes wird durch einen Garten mit Statuen und einem Bassin ausgefüllt, welch letzteres in seinen vier getrennten Abtheilungen die Wasser aufnimmt, durch die Paris versorgt wird, nämlich das Wasser der Seine, das des Ourcq, der Vanne und der Avre, von denen zwei eine bläuliche, die beiden anderen eine grünlich-graue Färbung haben. Um den Garten herum gruppiren sich die einzelnen Ausstellungsräume. Von ihnen hat die Polizeipräfektur etwa sechs bis sieben inne. Die Wände sind mit Porträts früherer Polizeiminister und Präfekten sowie mit einer Reihe von Bildern bekleidet, die die Polizeimacht in allen ihren Graden und dem ständigen Wechsel der Uniformen, von der Revolution an bis zu der neuesten Schöpfung des Polizeipräfekten, dem agent plongeur, veranschaulichen. Unter den ausgelegten Dokumenten sind einige von großem historischen Interesse. Da giebt es lettres de cachet, einen Haftbefehl gegen die Mitglieder der königlichen Familie aus der Zeit der Revolution, einen Brief, den der Wacherath der königlichen Familie während ihres Aufenthalts im Temple an den Präsidenten des Generalraths schrieb, um eine Aenderung der Instruktionen zu beantragen, einen Plan der Conciergerie, ein Gefangenenregister, das im Jahre 1602 angefangen und 20 Jahre später beendigt wurde und das den Haftbefehl und den Urtheilsspruch gegen Ravaillac, den Mörder Heinrichs IV., enthält; endlich auch einige Passirscheine aus der Zeit der letzten Belagerung von Paris. Drei schwere hölzerne Thüren mit mächtigen Eisenschlössern stammen von alten Gefängnissen her; die eine vermuthlich von der Bastille, die zwei anderen von Sainte Pélagie, und zwar soll die eine die Zelle geschlossen haben, in der Madame Roland gefangen gehalten wurde. In einer Vitrine zeigt man eine Orsini-Bombe, Andenken an die Affaire von Boulogne und eine Reihe von verborgenen engen Röhren bilden die Ueberreste der Höllenmaschine von Fieschi. Die verschiedenen Abtheilungen der Polizeiverwaltung haben ihre besonderen Ausstellungen, so das Identitätsnachweisungsbureau mit Photographien und Maschinen für Körpermessungen, die Morgue, das Gefängnißwesen, der Sanitätsdienst mit Laboratorium und realistischen Darstellungen der Krankheiten, die unter dem Schlachtvieh vorkommen. Der Ambulanz- und Krankenhausdienst sind durch Modelle und Zeichnungen früherer und jetziger Einrichtungen veranschaulicht. Wasserleitung, Kloaken, die Anstalten für Gas und elektrisches Licht stellen ihre Anlagen durch kleine Modelle vor, und eine Reihe von Bildern zeigen diese Einrichtungen in den Häusern von früher. Sehr unterhaltend ist eine Sammlung von Bildern früherer öffentlicher Fuhrwerke. Erwähnenswerth ist auch eine Reproduktion des berühmten Planes von Paris, der unter dem Namen „plan de la Tapisserie“ bekannt war. Im oberen Stockwerke befinden sich die Ausstellungen der Schönen Künste, des Museums Carnavalet, des Stadtrathes und des Generalrathes, und vor Allem die des Unterrichtswesens, das in allen seinen Einzelheiten sehr interessant ist. Die verschiedenen Gewerbeschulen stellen hier die Arbeiten ihrer Schüler aus: Möbel, Bronzen, Büchereinbände, Proben des Druckes in Schrift und Bildern, Zeichnungen, Modeartikel. Auch die Blinden- und Taubstummenanstalten und die Kleinkinderschule haben ihre Beiträge zu der Ausstellung geliefert. Der Oktroi von Paris veranschaulicht seine Einkünfte während des letzen Jahrhunderts durch eine Tabelle; das Leihhaus, der Mont-de-Piété, thut das Gleiche in Bezug auf seine Geschäfte von 1717—1899, und die Verwaltung der Finanzen der Stadt stellt in Würfeln die Masse des geprägten Goldes der Revenüen der Stadt und des Departements dar.

Der Palast der Vereinigten Staaten enthält nicht eigentlich eine Ausstellung er soll vielmehr ein Sammelplatz für alle Amerikaner sein, die sich während der Weltausstellung in Paris aufhalten. Darum ist das Innere auch ausgefüllt durch eine Reihe von Empfangssalons, Lese- und Arbeitszimmern. Auch die amerikanische Handelskammer von Paris hat hier ihren Sitz. Unter den Palästen der Rue Nations ist der amerikanische einer der größten. Eine auf korinthischen Säulen ruhende Halle tritt bis an die Brüstung der Terrasse heran, die an den fremden Palästen entlang läuft. Darunter erhebt sich auf einem hohen Sockel das Reiterstandbild von Georg Washington, ein Modell der Statue, die die Vereinigten Staaten Frankreich am 4. Juli als Geschenk übergeben werden. Eine vergoldete Quadriga, die die Göttin der Freiheit auf dem Wagen des Fortschritts darstellt, krönt diesen Vorbau. Auf der Spitze der mächtigen Kuppel breitet ein Adler seine vergoldeten Schwingen aus. Das Innere der Kuppel ist mit historischen Malereien und Wappenschildern geschmückt, auf denen die Namen der Präsidenten der Vereinigten Staaten geschrieben stehen. Bei Gelegenheit der Einweihung des Palastes überreichte der amerikanische Generalkommissar Herrn Picard als „Zeichen der Bewunderung von Seiten der Schwesterrepublik“ einen kunstvoll gearbeiteten goldenen Schlüssel, das Sinnbild der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten, mit einem Anhängsel, das in einer genauen Nachbildung des Pavillons besteht.

Der norwegische Pavillon ist ein reich verziertes norwegisches Landhaus, das ganz aus Holz erbaut und roth, grün und weiß angestrichen ist. Das Innere bildet eine weite Halle, um die herum Gallerien laufen, die sich im oberen Stockwerke wiederholen. Eine Monumentaltreppe führt zu den Gallerien und zu einer Veranda, die nach dem Quai d'Orsay hinausliegt. Im Erdgeschosse sieht man eine Sammlung von Eisbären, Seehunden, Walrossen, Pottfischen und anderen Seeungethümen; ferner Fischerei- und Jagdgeräthe und eine Reihe von Paneelen, die das Leben der Holzhauer in den großen Wäldern Norwegens darstellen. Pelzwerk aller Art und Modelle von Booten, die man in den Polarmeeren gebraucht, sind ebenfalls vorhanden. Die Mitte der Halle nimmt eine Vitrine ein, die eine Nachbildung des Fram und verschiedene Gegenstände, wie Kleidungsstücke, einen Schlafsack, einen Kajak, enthält, deren Nansen sich auf seiner Reise nach dem Nordpol bediente. Eine Anzahl von Fischernetzen ist so zusammengefügt worden, daß sie ein Zeltdach bilden, das gleich einem ungeheuren Spinngewebe in der Höhe des Saales ausgespannt ist. Im oberen Stockwerk findet man die Fischereiausstellung und Handelsartikel, wie Thran des Kabliau, der Robbe und des Walfisches. Der Pavillon des kleinen Fürstenthums Monaco steht an Größe nicht hinter dem der Staaten ersten Ranges zurück. Er stellt einen Theil des fürstlichen Schlosses dar. Ein hoher Thurm aus dem 13. Jahrhundert vermehrt das stattliche Aussehen des Pavillons, während eine Anzahl von Terrassen und Balkons ihn als ein südliches Gebäude kennzeichnet. Fresken nach den Gemälden des Palastes der Grimaldi schmücken die Fassaden des Baues, und auch im Innern befinden sich Gemälde und Fresken, desgleichen das Panorama des Fürstenthums. Das ganze obere Stockwerk wird von den wissenschaftlichen Sammlungen eingenommen, die der Fürst von Monaco auf seinen Reisen gemacht hat. Der rumänische Pavillon ist ein prunkvoller Palast mit einer weiten Halle und Gallerien, die einen Ueberblick über alle Verwaltungszweige des östlichen Königreichs gewähren und eine Fülle alter Kunstschätze bergen. Unter diesen nimmt der Schatz von Petroaska, der dem Gothenkönig Alarich gehört haben soll, einen hervorragenden Platz ein. Die Sammlung von zum Theil bis ins 15. Jahrhundert zurückreichenden Kirchenbüchern und Psaltern hat die Königin Carmen Sylva durch ein eigenhändig geschriebenes und illuminirtes Evangelienbuch vermehrt. Der persische Palast steht ebenfalls in der hinteren Reihe der Rue des Nations und weist außer Landesprodukten Kleinodien auf, die der Schatzkammer der alten Könige von Persien entstammen. Die eigentliche Einweihung wird erst während des Aufenthalts des Schahs in Paris stattfinden.

Zu den kostbarsten und eigenartigsten Dingen, die in der russischen Abtheilung der Pariser Weltausstellung bewundert werden können, gehören zwei reichhaltige Ostereiersammlungen, deren Eigenthümerinnen die Wittwe Alexanders III. und die Gemahlin Nikolaus II. von Rußland sind. Von jeher ist es am russischen Hof Sitte, daß der Zar seiner Gattin zu Ostern eine Attrape in Eiform überreicht, die irgend ein kostbares Präsent enthält, das in seiner Gestalt an das letzte wichtige Ereigniß im Leben des Zarenpaares erinnert. So schenkte Alexander III. seiner Gefährtin auf dem Throne in dem Jahr, als der Zarewitsch die Reise um die Welt unternahm, ein in Jaspis ausgeführtes, mit seltsamen Ornamenten in Gold und Diamanten bedecktes großes Osterei. Im Innern befindet sich ein Miniaturschiff, das Modell des Fahrzeuges, auf dem der Thronfolger den Ocean kreuzte. Den unteren Theil des winzigen Schiffsrumpfes bildet ein prächtig grüner Beryll; Decke, Masten, Takelage, Anker 2c. sind aus gediegenem Golde gefertigt. Selbst zwei überaus zierliche Kanonen fehlen nicht. Das reizende Spielzeug war die Arbeit eines alten Finnländers, der zehn Monate brauchte, um das kleine Meisterwerk herzustellen. Ein Pendant zu diesem interessantesten Stück der Sammlung Maria Feodorownas ist die im Krönungsjahr von Nikolaus II. seiner jungen Gemahlin dargebrachte Ostergabe. Sie besteht in einem goldenen Ei, das mit rosa Email eingelegt ist und dem Modell der Galaequipage, in der das Zarenpaar die Fahrt zur Kathedrale in Moskau zurücklegte, als Etui dient. Nichts fehlt an der niedlichen Karosse; sogar die Polstersitze sind in rothem Schmelz imitirt, und die kaum zwei Zentimeter langen Seidenvorhänge an den Fensterchen können hin- und hergezogen werden. Eine kleine reich mit Edelsteinen inkrustirte kaiserliche Krone überragt diese Miniaturnachahmung der prunkvollen Kutsche. Das diesjährige Osterei der russischen Kaiserin zeigt die in Brillanten ausgeführte Inschrift: „Das Herz meiner Zarina!“ und birgt ein aus vielfarbigen kostbaren Steinen zusammengesetztes Herz. Innen ist das goldene Ei mit 25 winzigen Bildnissen von Mitgliedern der kaiserlichen Familie ausgestattet.

Welch bedeutendes Kapital für die Ausstellung aufgewendet ist, zeigt schon ein Blick auf die zahlreichen Ausstellungsgründungen auf Aktien, nicht weniger als 54 Gesellschaften haben Aktien zugegeben und beläuft sich die Gesamtsumme derselben auf 98 759 600 Franks. Außer 6 belgischen, 4 englischen und 1 schweizerischen sind die Gesellschaften durchweg französisch. Betrachten wir einmal die Art der Unternehmungen und das dazu aufgebrachte Aktienkapital: Eiffelthurm (10 761 000 Franks), Großer Himmelsglobus (3 000 000 Franks), Palais de l'Optique (2 880 000 Franks), Schweizerdorf (3 200 000 Franks), Dioramas animés (2 640 000 Franks), Panorama Marchand (500 000 Franks), Tour du Monde (2 500 000 Franks), Maréorama (2 400 000 Franks), Andalusien zur Maurenzeit (1 300 000 Franks), Venedig in Paris (950 000 Franks), Aquarium und Bonshommes Guillaume (2 000 000 Franks), Palais Lumineux Ponsin (403 600 Franks), Minenausstellung (400 000 Franks), Palais du Costume (2 000 000 Franks), Palais de la femme (900 000 Franks), Palais de la danse (825 000 Franks), Manoir à l'Envers (750 000 Franks), Cinéorama (1 000 000 Franks), Phonorama (150 000 Franks), Panorama von Madagaskar (500 000 Franks), Algerische Ausstellung (740 000 Franks), Voyages animés (210 000 Franks), Lebende Bilder (450 000 Franks), Theatre Indo-Chinois (923 000 Franks), Alt-Straßburg, Restaurant Kammerzell (500 000 Franks), La Féria, spanisches Restaurant (540 000 Franks), Café-Restaurant des Aquariums (2 400 000 Franks), Ottomanische Abtheilung (1 000 000 Franks), Internationales Restaurant (330 000 Franks), Großes Rad (4 160 000 Franks), Palais de la Mer (1 650 000 Franks), Rue du Caire (3 150 000 Franks), Epicycle (9 925 000 Franks), Seeschlachten (1 170 000 Franks), Grand Manegè féérique (1 000 000 Franks), Museum Momlour (714 000 Franks),

Römisches Panorama (670 000 Franks), Panorama von Faschoda (500 000 Franks), Stadt Athen (1 500 000 Franks), Paris im Jahre 1400 (900 000 Franks), Columbia (1 200 000 Franks), Hippodrom (5 500 000 Franks), Circuspalast des Champs Elisees (1 760 000 Franks), Automatische Bars 173 000 Franks), Transports électriques de l'Exposition (7 400 000 Franks), Rampes mobiles (2 200 000 Franks), Immobilière du Trocadéro (2 500 000 Franks), Unternehmung und Repräsentation (450 000 Franks), Tirelire de 1900 (765 000 Franks), Populäre Reisen (350 000 Franks), Niagara in Paris (720 000 Franks), Vesuv in Paris (1 250 000 Franks), Gesellschaft von Französisch-Indien (400 000 Franks), Union von 1900 (2 600 000 Franks). — Wenn man berücksichtigt, daß alle diese Unternehmungen nur Schaustellungen und Vergnügungen betreffen, so kann man sich eine Idee machen, wie viel Entree erforderlich ist, wenn die in die Unternehmungen gesteckten Kapitalien wieder herausgeschlagen oder gar verzinst werden sollen, und die Besucher der Ausstellung, welche alle diese Unternehmungen betrachten wollen, werden ein recht großes Portemonnaie mit auf die Reise nehmen müssen. Für die Damen, welche die Weltausstellung besuchen wollen, ist die Toilettenfrage von Wichtigkeit. Das Reisekleid, meint das „N. W. T.", ist natürlich der wichtigste Anzug. In den Covercoattönen ist es am meisten zu empfehlen. Höchst modern sind die doppelseitigen Stoffe. Die Kostüme, Rock und Jacke, werden so hergestellt, daß sie umkehrbar sind und man also aus einem Kleide zwei machen kann. Nur Schneiderhände par excellence vermögen solche Toiletten anzufertigen. Jedenfalls sind sie originell. Auf der Fahrt trägt man unter dem Jäckchen eine Hemdblouse. Die zum Anzug passende Schneidertaille liegt im Koffer. Ein schwarzes Kleid, vielleicht aus Voile, einem dünnen, kongreßähnlichen Gewebe, gehört unbedingt zu einer vollständigen Reise-Ausstattung. Schwarz ist Modefarbe. Das Jackenkleid, das auch gern aus unregelmäßig karrirten Stoffen gearbeitet wird, dient als Vormittags-Toilette. Es erfährt alltäglich eine Veränderung durch die zweireihig zu knöpfenden farbigen Westen, durch die Sammet- oder Spitzenkravatten. Diese Tracht hat im Grunde einen männlichen Zug. Man muß ihn besonders in Paris abschwächen. Es geschieht durch die hohen seidenen oder breiten, weißen Gürtel aus weichem Leder, durch die duftigen Jabots. Als Abend- und Gesellschaftstoiletten dürfen schwarze Tüll- oder Spitzenkleider als hervorragend elegant bezeichnet werden. Fast noch mehr beliebt sind weiße Tuchkleider mit Bolerojäckchen, die über und über eine Stickerei aus Gold tragen. Hiernach sind also nicht mehr als drei Kleider erforderlich, um in Paris gut angezogen zu sein. Sie schweben über einem Alpakkarock oder einem schwarzen Seidenjupon mit Rüschen. Diese sind mit weißen Bändern benäht. Einige hübsche Blousen aus gestreifter japanischer Seide bringen Abwechselung in die Toilette. Ein heller Cape, bis zu den Knien reichend, schützt am besten gegen des Wetters Unbill, sei es Hitze oder Frühjahrskühle.

---

## Englische Millionäre.

In England macht sich jetzt eine Ueberfluthung von Millionären bemerkbar, die der englischen Gesellschaft einen neuen Charakter zu geben scheint. Die alte „arme" Aristokratie hat die Rothschilds und die Bentincks der früheren Generationen in sich aufgenommen, die neuen Millionäre aber scheinen diese ihrerseits zu absorbiren. Sie bringen die großen Besitzungen für fabelhafte Preise in ihre Hand. Der bekannte William Waldorf Astor hat für Cliveden 4000000 Mark gezahlt, etwa ein Fünftel seines jährlichen Einkommens. Ebensogroß ist Carnegies Einkommen. Ein halbes Dutzend der neuen Eindringlinge haben jährlich 4 bis 10 Millionen, und viele täglich 4000 Mk. zu verzehren. Englische Güter werden jetzt für 40000 bis 60000 Mk. jährlich verpachtet; die Unterhaltung eines solchen Platzes kostet weitere 120000 bis 200000 Mk. jährlich, sogar der „ärmste" dieser Millionäre, der nicht mehr als 1000000 Mk. jährlich hat, kann sich das also leisten. Dafür vergräbt sich der ursprüngliche Besitzer, dessen Familiengeschichte 800 Jahre zurückreicht, in eine kleine Villa in einer ruhigen Stadt bei London, und lebt von der Pacht für seinen alten Besitz. Die meisten Millionäre kommen aus Amerika, Ausstralien und Südafrika. Da ist z. B. Andrew Carnegie, der mit 4 Mark die Woche angefangen hat und jetzt seine 800 Millionen werth ist. Nachdem er in Amerika diese Reichthümer erworben hat, kehrte er in seine Heimath Schottland zurück, wo er als großer Gutsherr lebt und sich übrigens bei allen Nachbarn einer großen Beliebtheit erfreut. Er hat erkärt, daß er vor seinem Tode sein ganzes Geld vertheilen werde. Die Bradley-Martins haben jetzt eine Stellung in der englischen Gesellschaft und besitzen ein Haus in Chesterfieldgardens und ein Gut in Glen Urquhart. Das Vermögen stammt von dem Vater der Frau, der seiner Tochter bald nach ihrer Heirath mit dem jungen Rechtsanwalt Bradley-Martin 40 Millionen hinterließ. Eine Tochter heirathete einen Grafen. James R. Keene, der lange Zeit der „Champion" des Newyorker Geldmarktes war und in sechs Jahren 52 Millionen gewann, kam nach England, um für sein zerrüttetes Nervensystem Ruhe zu suchen. Von Joseph Pulitzer, der Besitzer der Newyorker „World", gilt dasselbe. Sein 22 Stock hoher Papierpalast gehört zu den Sehenswürdigkeiten von Newyork. Jedes Jahr bringt er eine Reihe von Wochen in London in dem ruhigsten Haus, das er finden kann, zu; denn er leidet an ständiger Schlaflosigkeit. Sein jährliches Einkommen wird auf vier Millionen geschätzt. Marschall Field, der erste Kaufherr von Chicago, der früher ein Heer von 10000 Angestellten hatte, lebt jetzt in Warwickshire. Lord Mountstephen, ein geborener Schotte, dessen Name mit dem der kanadischen Pacific-Eisenbahn eng verknüpft ist, wohnt in London in der Nähe von Astor und hat auch auf dem Lande ein Haus in der Nähe von Lord Salisbury. Ein anderer Schotte, der in Kanada reich wurde, ist Lord Strathcona. Von den ausstralischen Millionären, die nach England gekommen sind, ist W. K. d'Arcy der bekannteste. Vor 36 Jahren half er mit seinem Gelde zwei Freunden, die Goldland hatten und erhielt dafür ein Viertel Gewinnantheil. Die Freunde, zwei Brüder Morgan, verkauften die Mine Mount Morgan; d'Arcy hielt aus, und die Mine erwies sich als eine der reichsten der Welt, so daß sie in einem Jahre allein 20 Millionen abwarf. Jetzt spielt er schon einige Zeit eine große Rolle in der englischen Gesellschaft. Seit einigen Wochen lebt auch George Brookman, ein anderer großer australischer Minenbesitzer, in London. Bei seiner Abreise war der Bahnhof von Adelaide fast gesperrt durch die Menge, die ihn noch sehen wollte. Die Millionäre aus Südafrika sind nicht so zahlreich; unter ihnen ist besonders J. B. Robinson zu erwähnen, der Wollkäufer und Farmer in Natal, der einer der ersten und glücklichsten auf den Diamantfeldern war, auf denen er in sechs Wochen 200000 Mark gewann. Als die Goldfelder von Witwatersrand entdeckt wurden, kaufte er für einige Hunderte ein Stück Land, das viele Hunderttausende werth war. Seit 1893 lebt er in London. Nicht weit von Robinson wohnt Alfret Beit, der Sohn eines Hamburger Großkaufmanns, der so reich ist wie die Rothschilds und politisch ein Verbündeter von Cecil Rhodes ist. Er ging nach Südafrika und erwarb Millionen durch den Diamantenhandel und die Goldfelder. Keiner dieser vielfachen Millionäre hat zuerst den Wunsch gezeigt, in der Gesellschaft zu glänzen, aber die Gesellschaft ist zu ihnen gekommen. Die Liste der hier in Betracht kommenden ist endlos, es genügt, die Namen der Deutschen von Andre und Mosenthal, Ernest Cassel, ferner Frank Thompson, Richard Croker, A. J. Drexel, die Brüder Neumann, Sydney Goldmann, Mendel' Piet Marais zu nennen.

---

## Die Bettelei in Großstädten.

Ueber das Bettelwesen in Großstädten hat Stadtrath Emil Münsterberg in Berlin, der Vorsitzende der Berliner Armendirektion, der seit Jahr und Tag mit Vorschlägen und Entwürfen für die Umgestaltung unseres Armenwesens beschäftigt ist, in dem soeben ausgegebenen Maiheft der „Deutsch. Rundschau" einen außerordentlich lesenswerthen Aufsatz veröffentlicht. Er will damit einen Versuch der Psychologie des Bettlers machen, aus der sich, wie er bemerkt, die hauptsächlichste Nutzanwendung für die Beförderer „des Bettelwesens wohl von selbst ergiebt, nämlich die Versagung von Gaben an Personen, deren Verhältnisse man selbst nicht kennt". Der Verfasser giebt im Uebrigen nur Erfahrungen wieder, Betrachtungen über das Bettelwesen, ohne aus den geschilderten Thatsachen Schlußfolgerungen zu ziehen. Zeitschriften, Zeitungsberichte, wissenschaftliche Werke, amtliche Akten — was bieten die nicht für eine Fülle von Erfahrungen — und eigne Anschauungen haben das Material zum Aufsatz gegeben, der die Verhältnisse in den Großstädten behandelt, weil dort die eigentliche Bettelei, ja selbst eine förmliche Bettelindustrie ihren Sitz hat, das ist diejenige Thätigkeit, die darauf gerichtet ist, den Schein der Bedürftigkeit zu erwecken. Münsterberg theilt die Bettler in zwei Gruppen ein: in der ersten ist die Täuschung auf die Persönlichkeit des Gebetenen speziell berechnet, also eine unmittelbare persönliche Wirkung beabsichtigt; in der zweiten stellt sich die bittende Persönlichkeit so dar, daß sie ohne Unterschied auf alle mitleidigen Seelen in gleicher Weise wirken muß. Für die erste Gruppe ist es nöthig, daß der Bettler die Persönlichkeit, an die er sich wendet, herausholt, sie gewissermaßen studirt, sich mit ihren Besonderheiten vertraut macht. Bei der zweiten Gruppe handelt es sich um die Erwerbung des Scheines der Bedürftigkeit: der Bettler stellt sich als bittende Persönlichkeit so dar, daß er ohne Unterschied auf alle Seelen in gleicher Weise wirken muß. Für jede Gruppe bringt der Verfasser eine Reihe typischer Beispiele bei, vieler, die mit besonderem Raffinement auf die Leichtgläubigkeit der Menschheit hinarbeiten. In Paris giebt es ein besonderes „Blatt für Haus-, Kirchenthür- und Straßenbettelei", das „Journal der Bettler", das als Manuskript gedruckt wird und, täglich erscheinend, eine Liste aller einträglichen Feste des betr. Tages veröffentlicht neben den Besuchsstunden reicher und mildthätiger Leute. Diese Bettlerpsychologie entbehrt oft nicht eines gewissen Humors. Wahrhaft beklagenswerth und tief traurig ist aber das, was sich auf die gewerbsmäßige Benutzung von Kindern zum Betteln bezieht. In London giebt es Kindermärkte, wo man kleine Knaben und Mädchen in unbegrenzter Zahl miethen kann, zu ganz bestimmten Preisen, um sie in den belebtesten Straßen auszustellen und durch Erregung des Mitleids Almosen zu erschwindeln. In Paris ist es mit der Kinderbettelei noch schlimmer bestellt. In Pest existirt eine förmliche Kinderbettelanstalt, in Kroatien hat man in einer Bettlerfabrik künstliche Albinos präparirt. Die Zahl der Bettler in den Großstädten festzustellen, ist nicht möglich. Die Angabe, daß in Deutschland die Zahl der Bettler und Landstreicher auf etwa 200000 anzunehmen sei, hält Münsterberg für vage. Er fordert in einem kurzen Schlußabschnitt, daß die Behörden und das große Publikum mit mehr Sachkunde, als bisher, zwischen den Nothbettlern und den gewerbsmäßigen Bettlern unterscheide, deutlich scheide zwischen wahrer und falscher Bedürftigkeit. „Dem falschen Bedürftigen Abwehr und Strafe, dem wahren Bedürftigen Liebe und Barmherzigkeit."

---

## Praktisches für den Haushalt.

**Waschechte Wäschezeichentinte.** Man löse 22 Theile Soda in 85 Theilen Glycerin und verreibt die Lösung mit 20 Theilen Gummiarabikum. Andererseits löst man 11 Theile Silbernitrat in 20 Theilen verdünnter Ammoniakflüssigkeit. Beide Lösungen werden gemischt und zum Kochen erhitzt, wobei in Folge der eintretenden Reduktion des Silbers die Flüssigkeit sich dunkel färbt. Schließlich kann man noch zehn Theile venezianischen Terpentin beifügen.

**Gegen Nachtschweiße** trinkt man vor dem Schlafengehen kalten leichten Thee aus Salbeiblättern, auch ein Glas Milch mit Beigabe von einem Löffel Cognac ist sehr gut gegen angeführtes Uebel.

**Nervensalbe,** ein beliebtes Hausmittel, besteht aus gepulvertem Rosmarin, Majoran, Raute, von jedem 90 Gramm, gestoßenen Lorbeeren und Bertramswurzel, von jedem 30 Gramm, 1 Pfd. Hammeltalg, 2 Pfd. Schweinefett, Rosmarinöl und Wachholderöl, von jedem 45 Gr. Sie dient zum Einreiben gegen Kreuzschmerzen, gegen geschwächte und gelähmte Glieder, gegen Magenkrampf, Aufblähungen 2c.

Um weißseidene Kleider, Hüte, Bänder u. s. w. **vor dem Gelbwerden zu schützen,** färbt man dünnen Baumwollstoff mit gutem Neublau, wie man solches beim Bläuen der Wäsche benutzt, und schlägt die zu schützenden weißseidenen Stoffe und zwar, ohne den gefärbten Stoff vorher zu plätten, hinein, so daß sie völlig eingehüllt sind, schlägt sodann noch ein anderes, dichteres weißes oder auch farbiges Tuch darum und verwahrt das Ganze in einem möglichst luftdichten Schranke oder Kasten.

**Wie soll man die Zahnbürsten behandeln?** Die Porzellanbehälter der Zahnbürsten, welche zu jeder Waschtischgarnitur gehören, sind eigentlich ganz verwerflich, weil die Zahnbürsten durch das Liegen im verschlossenen Behälter nicht auslüften noch austrocknen können und dadurch einen dumpfen, widerlichen Geschmack erhalten. Am besten erhält man die Zahnbürsten, wenn man sie hängend aufbewahrt; es giebt zu diesem Zwecke reizende Zahnbürstenständer mit Porzellannäpfchen, welche zum Auffangen des noch in der Bürste sich befindlichen Wassers bestimmt sind; oben an dem Behälter sind kleine Klammern zum Aufhängen der Bürsten angebracht. Werden die Bürstchen liegend aufbewahrt, so sind dieselben nach Gebrauch gut abzutrocknen, mit dem Rücken nach oben, und mit den Borsten nach unten so in den Behälter zu legen, daß der Stiel zwischen den Deckel und den Untersatz geschoben wird und die Bürste somit frei in der Luft hängt; dadurch kann sie genügend austrocknen; und wenn noch Feuchtigkeit darin sein sollte, zieht sie nicht in den Leim, sondern unten in die Spitzen der Bürste. Auf diese Weise behandelte Bürsten bleiben sehr lange gut. Legt man sie aber auf den Rücken, die Borsten nach oben, so dringt die Feuchtigkeit in die Löcher ein, der Leim wird dadurch mit der Zeit gelöst, und die Borsten fallen aus.

---

## Vermischte Nachrichten.

— Aus dem Sattel zur Trauung begab sich am Sonntag, am Tage des großen Rennens in Groß-Borstel bei Hamburg, der Freiherr von Heintze, Mitglied der Gesandschaft zu Stockholm. Er gewann einen prächtigen Ehrenpreis, ein aus Mahagoniholz hergestelltes Liqueur-Necessaire, welches ihm von einem der Vorsitzenden, Herrn Gustav Beit, mit einigen glückwünschenden Worten überreicht wurde, die sich auf des Gewinners Trauung mit Fräulein v. Francois aus Hamburg bezogen. Das nennt man noch equestrische Energie eines Herrenreiters!